Messina hier eingetroffen. Der Präfekt meldet, daß das Unglück jede Vorstellung übertreffe. Messina ist vollständig zerstört. Etwa 10,000 Leichen liegen noch unter den Trümmern. Die Verwirrung und Verzweiflung sind unbeschreiblich. Der Schaden ist enorm. Die Vorräte jeder Art sind unzureichend. Die Absendung von Hilfsmitteln ist dringend notwendig. Der Anblick der zerstörten Stadt ist Schrecken erregend. Das Feuer, welches an verschiedenen Orten der Stadt ausgebrochen ist, konnte nicht bewältigt werden und ergriff auch andere Quartiere.

Palermo. Ein leichtes Erdbeben wurde gestern abend wahrgenommen. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt. Sie durchzieht mit Heiligenbildern die Straßen der Stadt.

Paris. Aus Rom wird dem „Echo de Paris" gemeldet, nach den letzten Feststellungen beträgt die ☛ Zahl der Toten in Messina etwa 70,000, in Kalabrien etwa 30,000. Die Meerenge von Messina sei versperrt. Die Schiffahrt werde künftig dort sehr schwierig sein. Man vergleiche damit die folgende Meldung:

Rom. Laut dem „Avanti" würde die Zahl der Opfer in Messina und den benachbarten Flecken sich auf **100,000** belaufen. Da keine Nachrichten aus Reggio eintreffen, befürchtet man, daß alle Einwohner der Stadt umgekommen seien. Es heißt, in Palermo seien 500 Personen getötet und eine große Anzahl verletzt worden. Der König ließ das Kriegsrecht proklamieren. Wer beim Diebstahl ertappt wird, soll summarisch abgeurteilt und sofort füsiliert werden.

Messina.

Ein Ueberlebender aus Messina, der am Mittwoch in Catania eintraf, sagt, es sei unmöglich, den schrecklichen Anblick zu beschreiben: ☛ Die Stadt ist in einen ungeheuren Schutthaufen verwandelt. Fast alle Einwohner sind getötet, nur wenige Tausende sind dem Tode entronnen. Es mangelt an Aerzten, Zelten, Kleidern und Lebensmitteln, um die Ueberlebenden, die, von dem Nötigsten entblößt, dem winterlichen Wetter schutzlos preisgegeben sind, zu versorgen. Es mangelt an Feuerspritzen, um die Flammen zu löschen, die in den Ruinen wüten. Messina erscheint wie vom Erdboden fortgefegt. Auch der Bahnhof ist eingestürzt; alle Eisenbahnwagen sind zertrümmert, fast das ganze Bahnpersonal ist tot. Die mit Schutt gefüllten Straßen sind nicht wieder zu erkennen und erscheinen nur als ungeheure Spalten auf dem weiten Trümmerfeld. Die Universität, das Post- und Telegraphengebäude und alle übrigen öffentlichen Gebäude sind verschwunden. Die Gasleitungen sind vollständig zerstört. Die Stadt blieb nach der Katastrophe stundenlang ohne jede Hilfe, da die Ruinen die Behörden, die Garnison, Aerzte und Apotheker, kurz alle Klassen der Bevölkerung unter sich begruben ....

Der Präfekt von Messina meldet, daß das Unglück die ausschweifendsten Einfälle menschlicher Einbildungskraft übersteige. Die Verwüstung sei grauenhaft, die Zahl der Opfer enorm. Die allgemeine Bestürzung und Verwirrung zu beschreiben, sei unmöglich. Die bisher (bis am Mittwoch) geleistete Unterstützung sei ungenügend. Außergewöhnliche Hilfsmaßnahmen seien dringend nötig, insbesondere massenhafte Lebensmittelsendung. Der Feuersbrunst konnte man noch nicht Herr werden. Ebenso nötig ist die schleunige Bergung der Toten, um Infektionskrankheiten zu verhüten.

Das Leuchtfeuer der Straße von Messina

ist laut Mitteilung des Hafenamtes von Neapel zerstört. Ob das gefahrlose Passieren der Meerenge für die Schiffe möglich erscheint, ist zweifelhaft. Der Norddeutsche Lloyd hat daher angeordnet, daß seine sämtlichen Dampfer, ausgehend und heimkehrend, vorläufig die Straße von Messina nicht passieren, sondern um Sizilien herumfahren sollen.

Die Meldungen aus Sizilien sind übrigens nicht reichlich, weil die telegraphische Verbindung vielfach gestört ist. Die Nachrichten von der Insel müssen erst durch Torpedoboote ans Festland und von dort nach einer Telegraphenstation verbracht werden.

Aus Kalabrien.

Ein Privattelegramm der „Frankf. Ztg." aus Neapel meldet: Es heißt, der Menschenverlust sei in Reggio di Calabria vielleicht noch größer (?), als in Messina. Ein gewaltiges Meerbeben scheint die Stadt überschwemmt zu haben, die zum Teil vom Meere verschlucht wurde, wie ähnliches in andern Orten der Meerenge auch geschehen sein soll.

Der Umstand, daß sich der Bürgermeister von Melito und der Bahnstationsvorsteher von Lazzaro in der Provinz Reggio di Calabria an den Präfekten von Catanzaro telegraphisch um Hilfe wendeten, statt an den von Reggio, beweist, daß es unmöglich ist, Reggio selbst Hilfe zu senden.

Eines der am meisten heimgesuchten Dörfer ist Triporni, dessen nach dem Unglücke von 1905 neu gebaute Häuser und Hütten vollständig zerstört worden sind.

Die „Tribuna" veröffentlicht folgende Depesche vom 30. Dezember aus Monteleone: Die Woge, welche sich nach dem Erdbeben über Reggio ergoß, reichte bis zum Corso Garibaldi, der 10 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Die Häuser in der Nähe des Meeres wurden bis zum ersten Stock unter Wasser gesetzt. Mehrere wurden durch die Woge fortgerissen. Die Wirkungen des Erdbebens sind die nämlichen wie in Messina: Es erfolgten ebenfalls Gasexplosionen. Der Schaden ist enorm; die Zahl der Toten ist noch ungewiß, scheint aber 1500 zu übersteigen. Im Momente des Erdbebens wurden ☛ viele Reisende, die am Bahnhof die Abfahrt des Zuges erwarteten, durch die Mauern der einstürzenden Gebäude begraben. Die Eisenbahnlinie ist auf 18 Kilometer zerstört. Sämtliche Stationen in der Umgebung von Reggio sind eingestürzt. Ein Bataillon Infanterie wurde nach Gerace und den benachbarten Dörfern abgesandt. Es wütet ein heftiger Sturm.

Die Hilfsaktion.

Aus mehrern Häfen Italiens gehen Kriegs- und Handelsschiffe mit Hilfsmaterialien, Nahrungsmitteln, Kleidern usw. nach Messina ab. Die öffentliche Wohltätigkeit wird in außerordentlichem Maße geübt. Die Behörden, Banken, Vereine und Bürger beteiligen sich an den Subskriptionen. Giolitti ist mit den übrigen Mitgliedern in Permanenz im Ministerium des Innern. Er organisiert persönlich alle Maßnahmen, um dem gewaltigen Unglück zu begegnen. Die Minister des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten arbeiten Tag und Nacht an der Organisation des Hilfsdienstes. Die Trauerkundgebungen dauern in ganz Italien an. Alles ist in tiefer Trauer, Theater und Börsen geschlossen.

Das italienische Königspaar

traf am Mittwoch Morgen an Bord des Panzers „Vittorio Emanuele" in Messina ein. Das Geschwader begrüßte das Königspaar mit Artilleriesalven. (Menschliche Eitelkeit und Torheit inmitten des Jammers und Elendes!) Der König und die Königin stiegen ans Land und waren sofort Augenzeugen eines ☛ schrecklichen Bildes des Todes und der Verwüstung. Die Königin bedeckte sich die Augen angstvoll mit beiden Händen und vergoß Tränen. Die verzweifelten Einwohner warfen sich dem Königspaar zu Füßen und baten, es möchte doch „der Katastrophe ein Ende machen", welche die Stadt verheerte. Man verlangt nahezu, daß der König ein Wunder vollbringe. Diese Klagen machten auf die Königin einen so tiefen Eindruck, daß sie sich zurückziehen mußte, unfähig, den Besuch fortzusetzen. Der König begab sich mit seinem Gefolge zu den Trümmern, aus denen noch dumpfes Aechzen hervordrang. In Gegenwart des Königs wurden Opfer geborgen. Der König beteiligte sich persönlich am Rettungswerke, tröstete die Verwundeten und ließ ihnen die erste Pflege angedeihen.

Sind Schweizer unter den Opfern?

Ob und wie viel Schweizer dem Unglück zum Opfer fielen, weiß noch niemand zu berichten. Zu sagen ist, daß die größte Zahl Schweizer in Palermo und Catania niedergelassen sind. In Palermo wohnt auch der Schweizer Konsul Hirzel. Dagegen ist es wohl möglich, daß, weil Messina und Reggio als Winterstationen benützt werden, schweizerisches Hotelpersonal dort sich aufhielt. In Messina am Corso Garibaldi wohnte auch Hr. Späth, ein Onkel der HH. Hauser vom Schweizerhof in Luzern. Die HH. Hauser sind bis zur Stunde ohne Nachricht von dessen Schicksal. Ein Angestellter vom Handelshaus Späth, ein Hr. Tobler und dessen Familie, sind gerettet.

☛ Telegramme vom 31. Dezember.

Messina. Die Stadt macht den Eindruck eines Ruinenfeldes. Die Zahl der Opfer kann noch nicht abgeschätzt werden; man kann sich aber eine Vorstellung machen, wenn man weiß, daß ☛ die halbe Garnison umgekommen ist. Der Rettungsdienst wird organisiert. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten konnte ein Trupp Matrosen und Soldaten etwa hundert Verwundete aus den Trümmern bergen und auf die Schiffe verbringen.

Der König, der am Mittwoch Abend nach Reggio gereist ist, telegraphierte dem Ministerpräsidenten Giolitti, er habe in Reggio die gleiche furchtbare Lage angetroffen, wie in Messina.

Der Bürgermeister von Reggio wird vermißt. Man glaubt, daß die Zahl der Toten dort etwa 10,000 betrage.

Rom. Das Parlament wird einberufen werden. ☛ Es wird ihm der Antrag unterbreitet werden, eine außerordentliche Steuer für fünf Jahre und eine Erhöhung der Eisenbahntarife zu beschließen. Andrerseits sollen die vom Erdbeben heimgesuchten Gegenden, wie dies schon unter bourbonischer Herrschaft geübt wurde, für einen langen Zeitraum von den Steuern befreit werden. Von mehrern Seiten wurde auch die Erhebung einer Nationalsteuer von 2 Prozent in Vorschlag gebracht.

Rom. Die in verschiedenen Städten eintreffenden Ueberlebenden berichten schauderhafte Einzelheiten über die Katastrophe. ☛ Viele Personen wurden wahnsinnig. Ein aus den Trümmern hervorgezogener Ingenieur begann zu singen und zu tanzen und rief, Messina sei nicht zerstört, nur seine Familie sei verschwunden.

Auf den Feldern von Kalabrien irren ganze Trupps von Bauern kopflos im Regen herum.

Rom. Der „Corriere d'Italia" meldet, in Syrakus sei wieder ein starker Erdstoß verspürt worden. Die Einwohner stürzten in großem Schrecken aus den Häusern. Es entstand bedeutender Materialschaden; doch gab es glücklicherweise keine Opfer. Der Erzbischof ließ das Bild der heiligen Lucia in der Stadt herumtragen, dem ein Zug von mehr als 20,000 Personen folgte.

Die seismographischen Instrumente des Observatoriums von Mileto verzeichnen fortgesetzt Erdstöße ersten bis vierten Grades.

Auch in Palermo wurde ein verhältnismäßig leichter Erdstoß verspürt.

Paris. Aus Messina wird dem „Matin" gemeldet: Am Mittwoch hatten sich in den Trümmern des Zollgebäudes schreckliche Auftritte ereignet. ☛ Eine Anzahl Ueberlebender machte sich mit Messern ein wenig Mehl, einige Kisten mit Konserven, Früchten und Käse streitig. Der Kampf wurde in ganz unmenschlicher Weise geführt. Mehrere Leute sanken bei der Verteidigung einiger Handvoll dürrer Wohnen erwürgt zu Boden. Einer der Unglücklichen wurde durch einen Messerstich buchstäblich an die Erde geheftet. Er hielt an der Hand sein kleines Kind.

Aus dem Großen Stadtrat von Luzern.

Sitzung vom 30. Dezember.

Vorsitz: Hr. M. Schürmann

1. Neues Schulhaus im St. Karli. Namens der Bau- und Rechnungskommission referiert Architekt Meili. Die neue Schulhausbaute ist infolge der Vermehrung der Schülerzahl dringendes Bedürfnis geworden. Unter Hinweis auf den gedruckten Bericht gibt der Referent Aufschlüsse über das Projekt. Die Kommission erachtet es als in jeder Beziehung gelungen; die Dimensionen der Schullokale und aller Räume entsprechen den Anforderungen, die an ein modernes Schulhaus gestellt werden müssen. Die Kommission beantragt Eintreten.

Dr. Grüter vermißt einen Ausweis darüber, daß die Stadt in der Lage sei, dermaßen einen so teuren Schulhausbau zu erstellen. Er vermißt den längst versprochenen Finanzbericht des Stadtrates. Die Rechnung von 1907 und das Budget 1908 zeigen, daß die Finanzlage keine günstige ist. Die Rechnung 1908 soll, wie verlautet, mit einem Defizit von 500,000 Fr. abschließen. Wenn man die Rückschläge von 1906, 07 und 08 zusammenfaßt, so stehen wir vor einem Rückschlage im Betrage von einer Million und in zehn Jahren vor jährlich vier Millionen Ausgaben. Der Hauptposten der Ausgaben falle auf die Anlehens- und Passivzinse, die nahezu eine Million ausmachen. Man müsse sich daher fragen, ob man bei solchen Verhältnissen nicht besser tue, eine weniger kostspielige Lösung zu suchen. Er beantragt, auf dem Sälischulhausareal ein drittes billiges Schulhaus mit 10—15 Schulzimmern zu erstellen. Wir könnten dabei die teuren Tiefbauarbeiten (125,000 Fr.), die Turnhalle (80,000 Fr.) sowie die Zeichensäle und die Abwartwohnung ersparen. Der St. Karli-Schulhausbau wäre erst auszuführen, wenn der Stadthaushalt wieder im finanziellen Gleichgewicht sei. Sein Antrag rechtfertige sich auch aus dem Grunde, weil der Stadtrat ja bereits die Notwendigkeit eines Schulhausbaues im Obergrund ins Auge fasse. Redner glaubt auch, daß die Einführung von Halbtagsschulen für die untern Klassen die Notwendigkeit von Neubauten hinausschieben würde und empfiehlt die Prüfung auch dieser Frage. Daher beantragt er Nichteintreten.

Duclouz antwortet: Der Finanzbericht werde dem Großen Stadtrate in nächster Zeit und zwar mit dem Budget zugehen. Das Budget liege bereit. Es gehe nicht an, die Ausführung einer notwendigen Schulhausbaute zu verschieben, weil die Finanzlage keine rosige sei. Allerdings werde die Stadt in etwa zehn Jahren gezwungen sein, auch im Obergrund ein neues Schulhaus zu erstellen, auch wenn das St. Karlischulhaus jetzt gebaut wird. Finanziell wäre die Erstellung eines Provisoriums, wie es Dr. Grüter anregt, ganz unklug. Es wäre auch nicht ohne Bau einer neuen Turnhalle auszukommen, weil die bestehenden vollständig belastet sind. Auch wären, wenn man nicht nur Schulbaracken erstellen wollte, größere Tiefbauarbeiten nicht zu umgehen. Diese Baute würde daher viel Geld kosten. Schulbaracken aber haben sich für Schulzwecke als unakkommene Bauten erwiesen und würden finanziell ein schlechtes Geschäft bedeuten.

Die Frage der Einführung von Halbtagesschulen habe der Stadtrat bezw. die Schuldirektion schon geprüft. Halbtagesschulen wären bei der gegenwärtigen Zahl der Schüler, die auf eine Klasse kommen, undurchführbar, der Lehrzweck würde nicht erreicht. Man müßte kleinere und daher mehr Klassen einrichten. In St. Gallen z. B. zählen die Klassen, die Halbtagesunterricht haben, nur 20 bis 25 Schüler.

Die Stadt ist gezwungen, das Schulhaus auf Beginn des Schuljahres 1910/11 zu eröffnen, weil die Gemeinden gesetzlich verpflichtet sind, für die Jugend die nötigen Schullokale zu beschaffen. Der Stadtrat und die Schulbehörden haben die Sache reiflich überlegt. Es handelt sich weder um einen Luxusbau noch um Luxusausgaben. Der Stadtrat will die Anregung Dr. Grüters zur Prüfung entgegennehmen, aber das kann nicht in dem Sinne geschehen, daß die gegenwärtige Vorlage verzögert oder in Frage gestellt wird. Deshalb wird Eintreten beantragt.

Präsident Heller erklärt, daß das Votum Dr. Grüters für ihn eine Satisfaktion bedeute. Früher habe man immer alle Ausgaben und noch mehr beschlossen, als der Stadtrat beantragte. Der Stadtrat werde auch in jeder Beziehung untersuchen, wie die Einnahmen vergrößert werden können und welche Ausgaben er beschneiden kann. Aber Schulhausbauten könne der Stadtrat nicht verschieben. „Die Opfer hiefür muß die Stadt eben bringen, ob sie will oder nicht." Redner erklärt sich als Freund der Halbtagesschulen für die untersten Klassen, aber vorderhand sind diese gesetzlich nicht zulässig.

Gegen einen weitern Schulhausbau im Sälli sprechen gewichtige Gründe. Es wäre unendlich zu bedauern, wenn man dort ein drittes Schulhaus erstellen und die jetzt bestehenden idealen Verhältnisse in Bezug auf Luft und Raum zerstören würde.

Was die Schuldenlast der Stadt von 23 Millionen anbelangt, so sind diese Schulden gemacht worden durch die Zustimmung aller. Die Gemeinde hat alle jene Beschlüsse, die dazu führten, gefaßt. Die Gemeinde ist auch in der Lage, diese Schulden zu verzinsen und zu amortisieren.

Dr. Grüter macht darauf aufmerksam, daß er kein Provisorium wolle, aber eine einfache Schulhausbaute, er sehe nicht ein, wie das eine Verzögerung nach sich ziehen könnte, worauf Dr. Heller hinweist auf die Erfahrungen beim Bau des Pestalozzi- und Sälischulhauses. Sobald wir dort eine eigentliche Baute erstellen, müssen wir pilotieren, haben also ganz bedeutende Tief-

---

„Wo denn, wo denn? So hilf mir doch!"

„Da, da!" Es bekam einen leichten Klapps auf die Brust.

„Au!" schrie es auf. Dann lachte es eins heraus und sagte: „O, du Dummer, das ist ja gar keine Biene, das ist ja ein Muttermal, gigi, gigi!"

Neugierig machte er sich ans Mariell heran und bestaunte mit großen Augen den seltsamen braunen Punkt ob seinem Herzen. „Ein Muttermal?" machte er verwundert.

„Je ja, beinpf es nur, wenn du's nicht glaubst", sagte es.

Da er aber nur zögernd einen Finger etwas vorstreckte, nahm es seine Hand und legte sie auf das braune, verdächtige Pünktlein.

„Das Muttermal klopft!" machte er und zog blitzschnell, erschrocken die Hand zurück.

Da lachte sie wieder eins heraus: „O, du Dummer, das ist ja gar nicht das Muttermal, was klopft; das ist ja das Herz."

„Das Herz?"

„Je ja, alle Herzen klopfen, das deinige auch."

„Nein", machte er entschieden, „mein Herz klopft nicht, ich habe es noch nie gehört."

Aber schon hatte ihn das Mägdlein umfaßt und den Flachsschopf an seine Brust gelegt. „Tik, tak, tik, tak", flüsterte sie.

„Geh weg, geh weg!" machte er kichernd, „es kraut mich, es kraut mich!"

Doch es schmiegte seinen Blondkopf noch enger an ihn: „tik, tak, tik, tak" ....

Jetzt griff er in dies unruhige Gelock, aber das Mariell entschlüpfte ihm und setzte sich auf einen großen Stein, der mitten im Tümpel aus dem Wasser hervorstach. Mit heimweherischen Augen schaute es in den sonnigen Morgen hinein. Da saß er schon neben ihr. (Schluß folgt.)